

Cornetz, Wolfgang

Article — Digitized Version

Schattenwirtschaft und Erwerbsbeteiligung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Cornetz, Wolfgang (1986) : Schattenwirtschaft und Erwerbsbeteiligung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 66, Iss. 5, pp. 250-258

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136160>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

dadurch ausgelöste Rechtsverschiebung der Arbeitsangebotskurve bei nach unten starren Löhnen wieder zu einem zu hohen Lohnniveau.

Die bislang geringe Wirkung des Aufschwungs auf den Arbeitsmarkt wird häufig als deutlicher Beleg für die mangelnde Erklärungskraft der These lohninduzierter und mobilitätsbedingter Arbeitslosigkeit gewertet. Diese Argumentation übersieht freilich, daß sich marktinkonforme Entlohnungen und unzureichende Anpassungen wegen vielfältiger institutioneller und technischer Hemmnisse erst viel später, dann jedoch um so nachhaltiger, d. h. als strukturelles Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt, auswirken. Es ist daher nicht zu erwarten, daß die Arbeitslosigkeit in der Phase konjunktureller Erholung kurzfristig abgebaut werden kann.

Veränderungen der Lohnstruktur und eine erhöhte Mobilitätsbereitschaft zumindest eines Teils der Arbeitnehmer haben dennoch eine positive Wirkung, weil sie die qualitative Erneuerung des Kapitalstocks und Produktinnovationen wesentlich mittragen und so ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit verhindern oder wenigstens hemmen. Regionale Beschränkungen der Mo-

bilität der Arbeitnehmer können durch eine erhöhte Mobilität des Faktors (Real-)Kapital kompensiert werden, was freilich erhöhte Anforderungen an die Mobilität der Arbeitnehmer in qualitativer und sektoraler Sicht stellt. Hier sind allerdings Barrieren zu verzeichnen, die nicht zuletzt von einer überzogenen Arbeits- und Sozialrechtssprechung ausgehen.

Damit ist angedeutet, daß nach wie vor ein hohes Maß an institutionellen Verkrustungen am Arbeitsmarkt besteht. Hinzu kommt, daß auch das Maß an faktischem solidarischen Handeln mit den Arbeitslosen recht gering ist. Lippenbekenntnisse ändern nichts daran, daß die institutionellen und politischen Bedingungen der lohn- und arbeitsmarktpolitischen Willens- und Entscheidungsbildung eine effektive Berücksichtigung der Interessen der Arbeitslosen gar nicht zulassen³¹. Die betrübliche Folgerung ist, daß sich offenbar alle gesellschaftlich relevanten Gruppen im Grunde mit der hohen Arbeitslosigkeit abgefunden haben und auf eine demographische Entlastung in den 90er Jahren hoffen.

³¹ Vgl. Siegfried F. Franke: Der Einfluß von Lohnhöhe und Lohnstruktur auf Beschäftigungsvolumen und -struktur, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 63. Jg. (1983), H. 1, S. 34.

INFORMELLE ÖKONOMIE

Schattenwirtschaft und Erwerbsbeteiligung

Wolfgang Cornetz, Bremen

In der Bundesrepublik ist die Erwerbsbeteiligung der Männer seit langem rückläufig. Inwieweit läßt sich dieser Trend auf eine Beeinträchtigung des „regulären“ Sektors durch verschiedene Formen der Schattenwirtschaft zurückführen? Bestehen zwischen diesen beiden Bereichen vorrangig komplementäre oder substitutive Beziehungen?

Die Schattenwirtschaft fand in den vergangenen Jahren zunehmend öffentliches Interesse. Vor dem Hintergrund der Krise in der offiziellen Ökonomie galt dieser Bereich als eine ausgesprochene Wachstumsbranche. Die Beiträge, die sich mit dieser Entwicklung auseinandersetzen, lassen sich grob in drei Kategorien aufteilen: Zum einen wird über die Ursachen des Booms diskutiert, des weiteren gibt es zahlreiche Versuche, eine Vorstellung über den Umfang der Schattenwirt-

schaft zu gewinnen, und schließlich beschäftigt man sich mit den Auswirkungen auf die offizielle Wirtschaft.

Der Boom der Schattenwirtschaft wird vielfältig begründet. Angeführt werden zumeist finanzielle Motive (steigende Belastung durch Steuern und Sozialabgaben, Verteuerung der Dienstleistungen) und die Zunahme der staatlichen Reglementierungen, aber auch die Beschäftigungskrise und die sinkende Steuermoral. Nicht-materielle Vorteile und damit Verstärkungsfaktoren werden bei den Arbeitskräften (Ausgleich für die fremdbestimmte Tätigkeit im offiziellen Sektor), bei Unternehmern (Verfügung über eine flexible und nicht organisierte Arbeitskräftereserve) und Nachfragern (bessere zeitliche Anpassung der Leistungen) gesehen. Im Rückgang der Erwerbsbeteiligung, in der Abnahme des

Dr. Wolfgang Cornetz, 39, war bis vor kurzem wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Bremen und ist gegenwärtig Postdoktoranden-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Jahresarbeitszeitvolumens und in der fortschreitenden Arbeitszeitflexibilisierung bzw. der Zunahme des Freizeitkontingents sieht man Voraussetzungen, die das Wachstum des informellen Bereichs begünstigen. Die vorliegenden Schätzungen hinsichtlich des Umfangs des Schattenbereichs müssen in der Regel jedoch als wenig verlässlich bezeichnet werden und weichen zum Teil eklatant voneinander ab¹.

Im Hinblick auf die Auswirkungen auf die offizielle Wirtschaft werden primär die Einbußen an Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträgen und die im regulären Sektor entstehenden Wettbewerbsnachteile hervorgehoben. Der amtlichen Statistik werden aufgrund der Nichtberücksichtigung von Schattenaktivitäten Verzerrungen vorgeworfen. Das tatsächliche Wachstum (Sozialprodukt) sei höher, die Arbeitslosenziffern niedriger, der Rückgang des personenbezogenen Produktivitätsanstiegs vermutlich weniger ausgeprägt und die Inflationsrate geringer als offiziell ausgewiesen².

Wenig untersucht wurden bislang die potentiellen Beziehungen zwischen der informellen Ökonomie und der offiziellen Erwerbsbeteiligung^{3,4}. Die Überprüfung eines solchen Zusammenhangs bietet sich angesichts des Rückgangs der männlichen Erwerbsbeteiligung, für die es keine befriedigenden Erklärungen gibt, jedoch an. Die Ausbildungs- und Ruhestandsregelungen (späterer Eintritt ins Berufsleben einerseits, Einführung von z. B. flexibler Altersgrenze und „59er-Regelung“ andererseits) als die quantitativ entscheidenden Einflußfaktoren der Erwerbsquoten der Männer im erwerbsfähigen Alter können jedenfalls nicht für das gesamte Ausmaß der Reduktion verantwortlich gemacht werden. Nicht nur die Partizipationsraten der Jüngeren und Älteren, auch diejenigen der mittleren Altersklassen, der sogenannten „Primärarbeiter“, sind nämlich rückläufig (siehe die Tabelle).

Formen der Schattenwirtschaft

Um der informellen Ökonomie einen Einfluß auf die statistisch ausgewiesenen Erwerbsquoten zuschreiben zu können, bedarf es Überlegungen bezüglich der ökonomischen Verzahnung zwischen offiziellem und inoffiziellem Sektor. Unter dem Begriff informelle Ökonomie fallen hier, vereinfacht ausgedrückt, alle diejenigen wirtschaftlichen Aktivitäten, die staatliche Reglementierungen unterlaufen und/oder die nicht in Sozialproduktberechnungen enthalten sind, obwohl sie die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung beeinflussen⁵. Hierzu gehören Schwarzarbeit und Nachbarschaftshilfe, der „Do-it-yourself“- und der Hausarbeitsbereich, aber auch Erscheinungsformen der Wirtschaftskriminalität wie

Rauschgifthandel oder Diebstahl. Abbildung 2 ordnet die betreffenden Bereiche ein. In Abwandlung des Entwurfs von Gershuny⁶ wird der „underground“-Sektor in die Kategorien Schwarzarbeit und grundsätzlich illegale Tätigkeiten unterteilt, da beide Sektoren doch sehr unterschiedlich bewertet werden müssen. Der Bereich „neue Selbständigkeit“, dessen Bezeichnung auf Vonderach zurückgeht⁷, betrifft teils den formellen, teils den informellen Sektor. Zu betonen ist, daß die Grenzlinien zwischen den einzelnen Bereichen keinesfalls so scharf verlaufen, wie es die Graphik suggerieren könnte. Die Übergänge innerhalb des informellen Sektors und zwischen institutionellem und informellem Segment sind vielmehr fließend.

Im folgenden sollen die Bereiche „prinzipiell illegale Aktivitäten“ und „Haushaltsökonomie“, letztere inklusive der „Do-it-yourself“-Bewegung, nicht weiter behandelt werden⁸. Wir wollen uns auf „Schwarzarbeit“, „Neue Selbständigkeit“ und „Gemeinschaftsökonomie“ konzentrieren. Schwarzarbeit ist sozusagen die klassische Schattenwirtschaftsaktivität und viele benutzen die Begriffe Schattenwirtschaft und Schwarzarbeit fälschlicherweise synonym. Gemeinschaftsökonomie und „neue Selbständigkeit“ sind Phänomene, die erst in jüngerer Zeit Bedeutung erlangten. Von allen drei Berei-

¹ Es gibt direkte und indirekte Methoden bzw. mikroanalytische Forschungskonzepte (zumeist anonyme Befragungen) und makroanalytische Schätzversuche. Zu letzteren gehören Arbeitsmarkt-Ansätze, Steuer-Ansätze, Einnahmen/Ausgaben-Vergleiche, Geldnachfrage-Ansätze (Bargeld- und Transaktionsansätze) und „Ursachen“-Ansätze. Vgl. z. B. B. S. Frey: Wie groß ist die Schattenwirtschaft? in: *Wirtschaft und Recht*, 1/1981, 33 Jg., S. 143-152; W. W. Pommerehne, B. S. Frey: Ansätze zur quantitativen Erfassung der Schattenwirtschaft, in: *WiSt* 4/1982, S. 157-162.

² Letzteres Argument ist momentan obsolet.

³ Die den Komplex Erwerbsbeteiligung bildenden Erwerbspersonen setzen sich aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen zusammen.

⁴ Zu den angebots- und nachfragebezogenen sowie den politisch-institutionellen Einflußfaktoren der Erwerbsbeteiligung vgl. W. Cornetz: Determinanten der Erwerbsbeteiligung. Eine theoretische und empirische Analyse sozioökonomischer Einflußfaktoren des Arbeitsangebots, Frankfurt/M. 1985.

⁵ Zu Abgrenzungs- und Definitionsproblemen sowie der Notwendigkeit eines eindeutigen Begriffssystems vgl. R.-D. Grab: Schattenwirtschaft – Teil I: Kriterien einer begrifflichen Abgrenzung, in: *MittAB* 2/1984, S. 274-281; D. Schäfer, P. Wittmann: Zur Abgrenzung und Erfassung der Schattenwirtschaft, in: *WISTA* 8/1985, S. 618-623.

⁶ Vgl. J. I. Gershuny: The Informal Economy. Its role in post-industrial society, in: *Futures*, 1/1979, S. 3-15.

⁷ Vgl. G. Vonderach: Die „neuen Selbständigen“ – 10 Thesen zur Soziologie eines unvermuteten Phänomens, in: *MittAB* 2/1980, S. 153-169.

⁸ Die Bedeutung dieser Sektoren wird dabei nicht geleugnet. Die Wirtschaftskriminalität ist offenbar auch ein Wachstumszweig, dem Haushaltsbereich wird ein Wert von etwa einem Drittel des Sozialprodukts beigemessen. (Vgl. R. Schettkat: Das Bruttosozialprodukt und die Produktion in privaten Haushalten, discussion papers IIMV, Berlin 1982, IIM/LMP 82-23. Der „Do-it-yourself“-Bereich weist aktuellen Befragungen zufolge ebenfalls eine zunehmende Tendenz auf. Vgl. R. Öllmann, H.-J. Niessen, M. Ehling: Eigen- und Schwarzarbeit in der Bundesrepublik, in: *WIRTSCHAFTSDIENST* 65. Jg. (1985), H. 4, S. 197-201.

Erwerbsquoten der Männer

(Deutsche und Ausländer¹)

Jahr	im Alter von . . . bis unter . . . Jahren									
	15-20	20-25	25-30	30-35	35-40	40-45	45-50	50-55	55-60	60-65
1972	62,1	83,6	93,0	98,1	98,7	98,4	96,7	93,9	86,2	68,5
1973	58,8	82,7	92,3	97,9	98,5	98,5	96,9	93,5	86,2	67,1
1974	57,4	81,3	91,3	97,6	98,4	98,3	96,8	93,3	86,2	61,9
1975	57,2	79,9	90,6	97,3	98,2	98,0	96,8	93,1	85,7	58,3
1976	52,8	79,9	90,6	96,9	98,4	97,9	96,8	93,3	85,4	52,3
1977	50,9	80,3	89,9	97,1	98,3	97,9	96,8	93,5	85,8	47,9
1978	50,6	80,9	90,6	97,3	98,3	97,9	96,7	93,2	83,8	43,1
1979	52,0	81,1	90,2	97,3	98,3	98,1	96,6	92,9	82,3	39,5
1980	48,5	82,0	90,2	97,3	98,3	98,1	96,8	93,3	82,3	44,2
1981	46,3	81,5	89,4	96,8	98,2	98,0	96,5	93,2	81,9	44,5
1982	46,0	81,0	88,9	96,4	97,7	97,9	96,5	93,3	82,3	43,6
1983	46,1	80,1	87,7	95,7	96,9	97,5	96,3	93,0	81,0	40,1
1984	46,5	79,2	86,7	95,0	97,1	97,5	96,6	92,9	80,1	35,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Fachserie 1, Reihe 4.1.1.
¹ Ergebnisse der Mikrozensus bzw. EG-Arbeitskräfteerhebungen.

chen nimmt man an, daß sie sich in der Vergangenheit besonders ausgebreitet haben.

Schwarzarbeit ist eine prinzipiell legale Tätigkeit, die jedoch illegal verrichtet und nicht im Volkseinkommen erfaßt wird. Sie ist primär erwerbswirtschaftlich motiviert und wird, mikroanalytischen Untersuchungen zufolge, offensichtlich von vielen Bürgern akzeptiert bzw. toleriert, sofern sie nicht im großen Stil betrieben wird⁹. Erscheinungsformen der Schwarzarbeit sind handwerkliche Leistungen (vor allem im Bauhaupt- und Bauausbaugewerbe), die Nebenaktivitäten von öffentlichen Beschäftigten (z. B. als Architekt, Bauleiter, Versicherungsvertreter), der anscheinend wieder auflebende Naturaltausch (soweit es sich nicht um Nachbarschaftshilfe oder ähnliches handelt) und die Geschäfte von illegalen Verleihfirmen (in erster Linie mit Arbeitskräften aus benachbarten Ländern und mit Asylanten). Ausführende sind Selbständige (vor allem Handwerker), abhängige Erwerbspersonen (Beschäftigte, registrierte Arbeitslose) und Nichterwerbspersonen (nicht-erwerbstätige Frauen, Studenten, Rentner, illegal beschäftigte Ausländer).

Reduzieren nun tatsächlich Aktivitäten im Sektor Schwarzarbeit die Anzahl der Arbeitsplätze im institutionellen Bereich, wie so oft behauptet wird? Könnte mithin durch Zurückdrängen der Schwarzarbeit (einmal angenommen, dies gelänge) die Arbeitslosigkeit gesenkt und/oder die Erwerbsbeteiligung gesteigert werden? Um zu erkennen, ob und inwieweit Schwarzarbeit die offizielle Wirtschaft und die Erwerbsbeteiligung beeinflusst, ist es notwendig, den Sektor Schwarzarbeit in die oben genannten Erscheinungsformen zu unterteilen und die Frage etwaiger Beziehungen getrennt zu diskutieren.

Was den Umfang der *traditionellen Schwarzarbeit* betrifft, so nennen die Handwerkskammern seit einer Untersuchung der Kreishandwerkerschaft Wetzlar im Jahre 1974 häufig eine Schätzziffer von 10 Prozent des Gesamtumsatzes aller Handwerksbetriebe. Zur Beurteilung des Zusammenhangs zwischen Schwarzarbeits- und offiziellem Sektor gilt es zu bewerten, ob es sich bei den in beiden Bereichen produzierten Gütern und Dienstleistungen um substitutive, also untereinander austauschbare Leistungen handelt. Sicherlich wäre der formelle Bereich prinzipiell in der Lage, die Arbeiten der „hidden economy“ selber auszuführen. In der Regel jedoch nicht zu den finanziellen und den Auftraggebern zeitlich angepaßten Konditionen, die der Schattensektor bieten kann (Bedingungen, die ja gerade seinen Erfolg begründen).

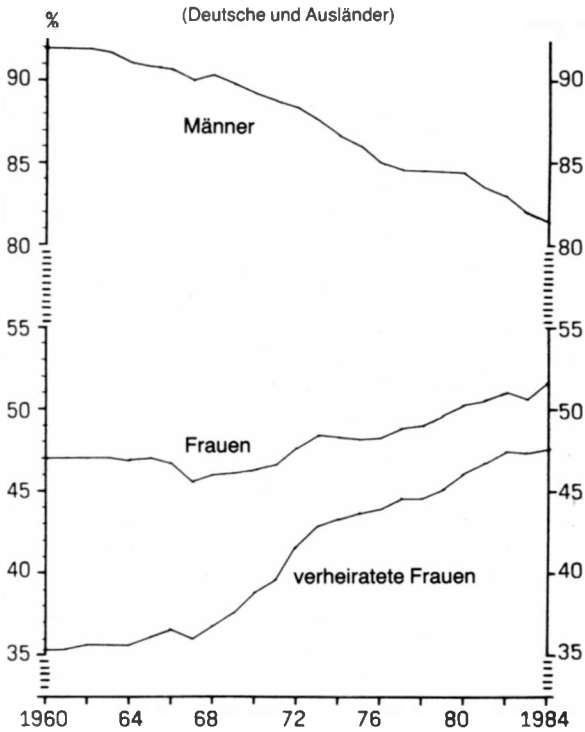
Komplementäre Beziehungen

Man kann daher davon ausgehen, daß zwischen den beiden Sektoren zum großen Teil komplementäre Beziehungen bestehen, d. h. die traditionelle Schwarzarbeit produziert Leistungen, die ohne ihre Existenz nicht vollbracht würden. Ein zusätzlicher Einsatz von Arbeitskraft aber führt zu steigender Wertschöpfung, zusätzlichem Einkommen und höherem Lebensstandard, und zwar nicht nur im Umfeld des Untergrundbereichs, sondern auch, bedingt durch notwendige Vor- und Zusatzleistungen aus dem offiziellen Marktsegment, im institutionellen Sektor.

Die Gültigkeit der Komplementär-Hypothese unterstellt, kann Schwarzarbeit mithin keine negativen Beschäftigungs- oder Partizipationseffekte in der formel-

⁹ Vgl. R. Ollmann u. a., a.a.O., S. 200.

Abbildung 1
Erwerbsquoten der Personen im erwerbsfähigen
Alter (15 bis unter 65 Jahre)
 (Deutsche und Ausländer)



len Ökonomie auslösen. Wäre es möglich, Schwarzarbeit völlig zu unterbinden, würden viele Leistungen nicht mehr erstellt, weil der institutionelle Sektor die Nachfrage nach bestimmten „schwarzen“ Leistungen nicht befriedigen kann. Die für Schattenaktivitäten vorgesehenen Mittel müßten also entweder als Sparguthaben angelegt oder aber für andere als die ursprünglich beabsichtigten Zwecke verausgabt werden (was bei bestimmten Zielen, etwa einem geplanten Hausbau, allerdings sehr fraglich ist). Unterstellt man, daß die Mittel zwar in den offiziellen Markt fließen würden, so wäre der reale Gegenwert für den Nachfrager geringer. Das Endergebnis würde darin bestehen, daß eine niedrigere (Gesamt-)Wertschöpfung (erfaßte und nicht erfaßte) als im Falle von Schwarzarbeit erzielt würde.

Es verbleibt ein Bereich der Schwarzarbeit, vermutlich der geringere Anteil, für den wir eine konkurrierende Beziehung zum institutionellen Sektor unterstellen müssen. Schwarzarbeit führt in diesem Falle zu einem Nachfrageausfall bei den offiziellen Mitbewerbern. Die vorhin erwähnten Vorleistungen (Materialien wie Handwerkszeug oder Baustoffe) bleiben davon jedoch unberührt, da sie in der Regel im offiziellen Sektor produziert werden. Die Einschränkungen beziehen sich also nur auf die Eigenleistungen der nicht zum Zuge gekommenen Unternehmungen.

Überlegt man wieder, was bei Unterbindung von Schwarzarbeit – jetzt unter der Annahme substituierbarer Leistungen – geschehen würde, ist von folgendem Handlungsverlauf auszugehen: geplante Leistungen werden zwar jetzt im offiziellen Markt erstellt, da aber dort die Preisstellung deutlich höher liegt, führen die erhöhten Aufwendungen notgedrungen zu Abstrichen und Ausfällen bei anderen Ausgabenfeldern der Nachfrager. In den betroffenen Bereichen wirkt sich dies natürlich negativ aus. Ob substitutiver oder komplementärer Zusammenhang – Eliminierung der Schwarzarbeit heißt Verzicht auf Wertschöpfung, bedeutet die Erzielung eines geringeren als möglichen „Sozialprodukts“ (Sozialprodukt unter Einschluß der nicht registrierten Leistungen). Diese erste Überprüfung der Beziehung zwischen formeller und informeller Wirtschaft macht schon deutlich, daß von eindeutigen, die formelle Ökonomie beeinträchtigenden Wirkungsabläufen, nicht die Rede sein kann. Das gilt erst recht für Auswirkungen auf das Beschäftigungsniveau, wie zusätzliche Überlegungen zeigen sollen.

Beteiligte Personengruppen

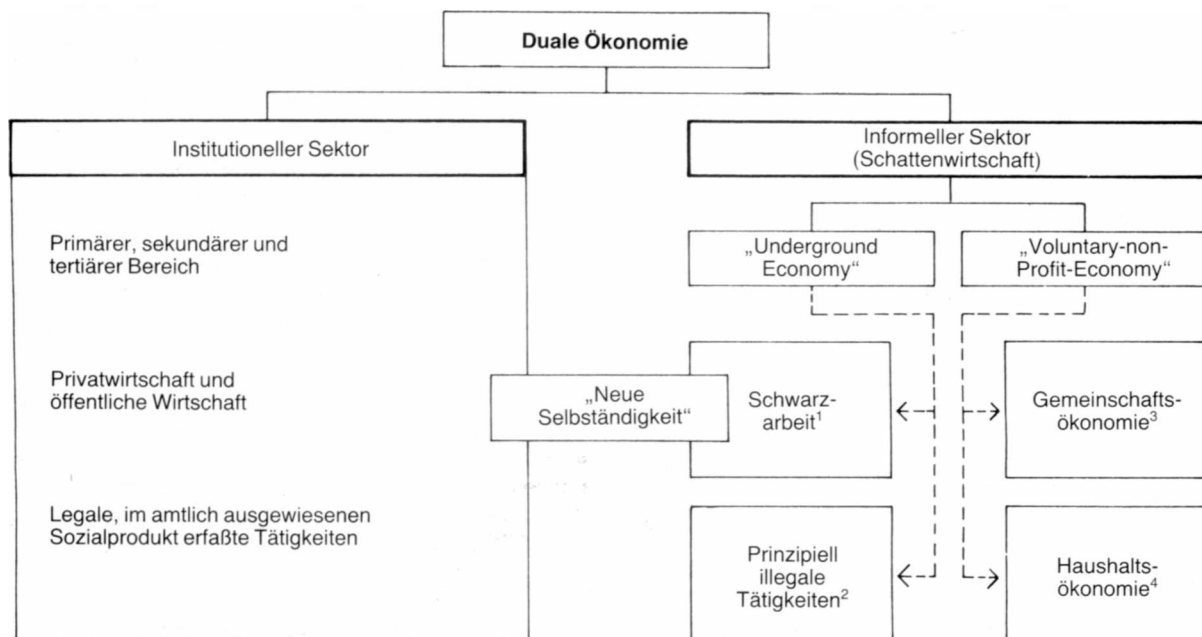
Es dürfte unstrittig sein, daß es sich bei den Personengruppen, die Schwarzarbeit ausführen, zumeist um Arbeitskräfte handelt, die parallel zu ihrer offiziellen Tätigkeit „moonlighting“ betreiben, die also als Erwerbstätige registriert sind und für die Schwarzarbeit lediglich eine zusätzliche Einnahmequelle darstellt¹⁰. Hierfür spricht schon die Tatsache, daß Schwarzarbeit häufig von Facharbeitern ausgeführt wird und diese die geringsten Probleme haben, einen Arbeitsplatz zu finden. Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger riskieren außerdem, sollten sie längerfristig wegen Schattenarbeitsaktivitäten offizielle erwerbswirtschaftliche Arbeit ablehnen, Einbußen bei Arbeitslosenunterstützung und Rente. Zusammen mit der Gewißheit, daß sich bei längerer Nichterwerbstätigkeit die Wiedereintrittschancen drastisch verschlechtern, dürften diese Tatbestände ihre abschreckende Wirkung nicht verfehlen. „Schattenwirtschaft kann somit langfristig nur für die bereits ‚entmutigten‘ Arbeitslosen eine ‚rationale‘ Strategie sein . . .“¹¹

Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, daß zunehmend Transfereinkommensempfänger versuchen, aus der Not eine Tugend zu machen, denn daß die seit Jahren bestehende Massenarbeitslosigkeit das Schwarzarbeiterproblem tendenziell erhöht, kann man

¹⁰ „Die meisten Schwarzarbeiter gehören traditionellen Handwerkerberufen an.“ (Ergebnis einer standardisierten mündlichen Befragung 1984). Vgl. R. Ollmann u. a., a.a.O., S. 200.

¹¹ H. Romahn: Schattenwirtschaft und Beschäftigung, in: WSI-Mitteilungen, 11/1984, S. 668.

Abbildung 2
Institutioneller und informeller Sektor



¹ Z. B. illegale Ausländerbeschäftigung, Naturaltausch. Hier dominieren, ebenso wie im Bereich „Neue Selbständigkeit“, erwerbswirtschaftliche Motive.

² Z. B. Diebstahl, Drogenhandel, Betrug, verbotene Glücksspiele.

³ Vernakuläre Tätigkeiten, „Eigenarbeit“; z. B. Nachbarschaftshilfe, soziale Dienste. Die Leistungen sind hier, ebenso wie in der Haushaltsökonomie, private und unentgeltlich.

⁴ Z. B. Haus- und Gartenarbeit, „Do-it-yourself“-Bereich.

kaum bezweifeln. Nur handelt es sich bei den „Opfern des Arbeitsmarktes“ mehrheitlich nicht um Personen, die über die Kenntnisse verfügen, die bei Schwarzarbeitern geschätzt werden. Aufgrund der bestehenden Profildiskrepanzen zwischen Arbeitslosen und Schwarzarbeiterjobs wird es Erwerbslosen nur bedingt gelingen, in der Schattenwirtschaft Fuß zu fassen.

Die Aussagen über das Arbeitskräfteangebot in der „irregular economy“ begründen zusammen mit den weiter oben beschriebenen Wirkungsabläufen die Vermutung, daß Schwarzarbeit kaum zu Lasten der offiziellen Aktivitäten geht. Zwischen der traditionellen Schwarzarbeit und dem Niveau der registrierten Beschäftigung besteht kein inverser Zusammenhang, und von einem Zurückdrängen der Schwarzarbeit kann man deshalb auch keine Reduzierung der Arbeitslosigkeit erwarten. Für die Beziehungen zwischen Schwarzarbeit und offizieller Erwerbsbeteiligung sind die plausiblen Annahmen, die für den Einfluß der Schwarzarbeit auf die Erwerbstätigkeit aufgestellt wurden, verstärkt gültig. Selbst die Unterstellung, daß ein (registrierter) Arbeitsloser nach Eindämmung schattenwirtschaftlicher Leistungen wieder im formellen Markt Beschäftigung finden würde, führt ja nicht zu dem Ergebnis, daß sich die Partizipationsrate erhöht, da der Komplex Erwerbsbe-

teiligung die Kategorien Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit umfaßt.

In diesem Zusammenhang sollte berücksichtigt werden, daß das Gros der Schwarzarbeiter Männer sind, was deutlich wird, wenn man sich die betroffenen Handwerkssparten ansieht. Lediglich im Friseurhandwerk, in der Raumreinigung und im Schneiderhandwerk dürften verstärkt Frauen im informellen Bereich tätig sein. Schon aufgrund der gesellschaftlichen Rollenerwartungen aber ist die Wahrscheinlichkeit hoch, daß Männer im erwerbsfähigen Alter auf dem offiziellen Arbeitsmarkt engagiert bzw. registriert sind. Diese Tatsache unterstreicht die These der relativen Unelastizität der Erwerbsquote hinsichtlich von Variationen im Volumen der Schwarzarbeit.

Die bisherigen Ausführungen, die auf die klassische Schwarzarbeit bezogen waren, haben auch für den Realtausch (z. B. Autoreparatur gegen Maurerarbeiten) Gültigkeit. Nicht unmittelbar dagegen kann man diese Schlußfolgerungen auf die zwei restlichen Erscheinungsformen der Schwarzarbeit übertragen – auf die verheimlichten Nebentätigkeiten im öffentlichen Dienst und den illegalen Arbeitnehmerverleih. Schwarzarbeit im öffentlichen Dienst wird in erster Linie mit den Tätigkeiten als freiberuflicher Versicherungsvertreter, Archi-

tekt, Ingenieur, Arzt oder Steuerberater in Verbindung gebracht. Insoweit es sich bei diesen Aktivitäten um während der Dienststunden verrichteten (grundsätzlich untersagten) Nebenerwerb und sonstige nicht angemeldete Zusatz Tätigkeiten handelt, ist davon auszugehen, daß hierdurch das formelle Arbeitsvolumen geschmälert wird. Da diese Dienstleistungen häufig zu vergleichbaren Bedingungen auch im legalen Rahmen ausgeführt werden könnten, besteht eine Konkurrenzbeziehung zwischen informellem und formellem Bereich mit den in diesem Falle negativen Beschäftigungsauswirkungen für den offiziellen Sektor.

Vorliegende Schätzungen über den Umfang der verheimlichten Tätigkeiten im öffentlichen Dienst – zumeist von Organen veröffentlicht, die der Unternehmensseite nahestehen – sind äußerst spekulativ. Einmal angenommen, die Zahl von 5 Mill. Arbeitsstunden im Jahr (während der Dienstzeit) wäre realistisch¹², so käme das einem Arbeitsumfang von ungefähr 2 500 Ganztags-Arbeitsplätzen gleich. Um diese Anzahl könnte also, grob gerechnet, bei Verhinderung von Schwarzarbeit innerhalb der Normalarbeitszeit der private Dienstleistungssektor wachsen (allerdings könnten auch entsprechend Stellen beim öffentlichen Dienst eingespart werden). Zusammengefaßt läßt sich feststellen, daß durch Schwarzarbeit im öffentlichen Dienst negative Auswirkungen auf das legale Beschäftigungsniveau und Veränderungen der Beschäftigungsstruktur (zu Lasten des privaten Dienstleistungsgewerbes, „zugunsten“ des Staates) nicht ausgeschlossen werden können. Von der Größenordnung her dürften diese Effekte jedoch kaum bedeutend sein. Die Erwerbsbeteiligung bzw. die Erwerbsquoten werden von dieser Form der Schwarzarbeit sicher nicht tangiert.

Illegaler Arbeitnehmerverleih

Ein Phänomen, das aufgrund seiner Attribute in der Öffentlichkeit heftig kritisiert worden ist, ist der illegale Arbeitnehmerverleih, der nach übereinstimmenden Schätzungen weitaus umfangreicher ist als der konzessionierte Verleih. In ihrer krassesten Form beziehen sich diese oft als „moderner Menschenhandel“ bezeichneten Aktivitäten auf die Beschäftigung nichtdeutscher Arbeitnehmer ohne Arbeitserlaubnis. Obwohl seit dem 1. Januar 1982 der Arbeitnehmerverleih im Baugewerbe generell nicht mehr gestattet ist, wird mitunter davon ausgegangen, daß je nach Saisonlage bis zu 300 000 il-

legal vermittelte ausländische Arbeitnehmer in der Bauwirtschaft tätig sind. Zwar ist eine illegale Umgehung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes auch in anderen als der Baubranche festzustellen, offensichtlich aber sind in diesem Sektor die „fliegenden Einsätze von Ausländern ohne Arbeitserlaubnis mit allen an den Sklavenhandel grenzenden Begleiterscheinungen“¹³ besonders verbreitet. Für die Nachfrager ist diese Schattenarbeitsform äußerst attraktiv, für die Anbieter ist sie immerhin eine Möglichkeit der Einkommenserzielung, denn offizielle Beschäftigungsverhältnisse sind den illegalen Einwanderern versperrt.

Dem gesetzeswidrigen Arbeitnehmerverleih von Nichtdeutschen muß man eindeutig negative Auswirkungen auf das Beschäftigungsniveau zuschreiben. Zwischen der Arbeitslosigkeit von Bauarbeitern und der illegalen Ausländerbeschäftigung besteht eine positive Korrelation. Im Gegensatz zur traditionellen Schwarzarbeit im kleineren Rahmen beeinträchtigt die auch bei Großprojekten eingesetzte Vollzeit-Schwarzarbeit die Aktivitäten des legalen Sektors. Die für die klassische Schwarzarbeit getroffene Annahme, sie produziere Leistungen, die ohne ihre Existenz zum großen Teil nicht erstellt würden, ist jetzt nicht mehr haltbar, auch wenn nach Verhinderung der illegalen Beschäftigung von Ausländern Verteuerungen von baulichen Leistungen die Folge wären. Durch die Hinterziehung von Steuern und Sozialleistungen und die Zahlung niedriger Löhne ist die Marktsituation der illegalen Verleiher natürlich derart günstig, daß überdurchschnittliche Profite realisiert werden können. Bei der abschließenden Beurteilung des Einflusses des illegalen Verleihs auf die Erwerbsbeteiligung kommt man wieder zu dem Ergebnis, daß das für das Baugewerbe ausschließlich relevante Arbeitsangebot der Männer (Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit) nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Das Fazit – keine Dezimierung der Erwerbsquoten – sollte jedoch nicht den Blick von der in diesem Falle aussagefähigeren Größe, der Beschäftigung, ablenken.

Gemeinschaftsökonomie

Der Bereich der Gemeinschaftsökonomie, ein weiterer Subsektor der Schattenwirtschaft, umfaßt diejenigen informellen Aktivitäten, die wie die Subsistenztätigkeiten im Haushaltsbereich durch eine unentgeltliche Leistungserstellung charakterisiert sind. Angesprochen sind sowohl Arbeitseinsätze, die ausschließlich das Ziel haben, den Eigenbedarf der Gruppe/Gemeinschaft zu decken, als auch solche, die für Dritte erbracht werden. Zur ersten Kategorie gehören die Selbstversorgung in Solidargemeinschaft („self-service economy“) und Selbsthilfegruppen, zur zuletzt genannten Non-Profit-Organisationen, die soziale, politische oder karitative Ar-

¹² Vgl. dazu Wirtschaftswoche, 36. Jg. (1982), Nr. 43, S. 24 f.

¹³ R. Wahsner: Neue gesetzliche Bestimmung zur Eindämmung der illegalen Leiharbeit, in: Mitteilungsblatt der Zentralen Wissenschaftlichen Einrichtung „Arbeit und Betrieb“, Nr. 5/1982, Kooperation Universität Arbeiterkammer Bremen, S. 97.

beit leisten (wie z. B. Kranken- oder Altenpflege, politische Arbeit für benachteiligte Gruppen, Bürgerinitiativen, Umweltdienste, Fahrgemeinschaften) oder auch die traditionelle Nachbarschaftshilfe.

Die „vernakulären Tätigkeiten“¹⁴, die „Eigenarbeit“¹⁵ oder die „Alternativökonomie“, um einige der in diesem Zusammenhang geprägten Begriffe zu gebrauchen, unterscheiden sich von der Schwarzarbeit nicht nur dadurch, daß ihnen keine finanzielle Motivation zugrunde liegt, sondern auch durch die kollektive und gebrauchswertbestimmte Orientierung. Die Aufrechterhaltung sozialer Kontakte, die Verrichtung selbstbestimmter Arbeit, die Aufhebung der Trennung zwischen Hand- und Kopfarbeit, eben der Versuch der Umsetzung „alternativer“ Leitlinien, sind Zielrichtungen, die im Vordergrund stehen. Die Ausbreitung vernakulärer Tätigkeiten in der Vergangenheit kann als Gegenbeleg für die häufig aufgestellte These herangezogen werden, daß das Anwachsen der Schattenwirtschaft „allein als naturwüchsige Reaktion einer geknebelten Marktwirtschaft“¹⁶ verstanden werden müsse, denn die Intention der Alternativökonomie besteht ja gerade nicht in der Wiederherstellung idealtypischer „kapitalistischer Zustände“.

Über den Umfang der Gemeinschaftsökonomie liegen noch weniger Anhaltspunkte vor als über die Dimension der Schwarzarbeit. Von bestimmten Schätzverfahren, etwa den an der monetären Entwicklung orientierten Ansätzen, werden die vernakulären Tätigkeiten erst gar nicht erfaßt¹⁷. Es ist aber anzunehmen, daß die Gemeinschaftsökonomie sowohl hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Bedeutung als auch hinsichtlich der Anzahl der Ausführenden schon deswegen bei weitem nicht die Größenordnungen der Schwarzarbeit erreicht, da es sich bei dem relevanten Kreis lediglich um eine „aufgeklärte Minderheit“¹⁸ zumeist jüngerer Personen handelt.

Auch ohne nähere Informationen über das Volumen der Gemeinschaftswirtschaft zu besitzen, lassen sich plausible Wirkungshypothesen bezüglich ihres Einflusses

auf Beschäftigung und Erwerbsbeteiligung aufstellen. Insoweit eine ganztägige Selbstversorgung praktiziert wird, also ausschließlich „Eigenarbeit“ geleistet wird (Subsistenzbauernhof), kann man sich den vernakulären Bereich unter Arbeitsmarktgesichtspunkten als eine Art Enklave vorstellen, die in komplementärer Beziehung zum institutionellen Sektor steht. Zwar beschneidet diese Enklave das Aktivitätspotential des formellen Sektors, bindet aber andererseits aufgrund ihrer geringeren Produktivität relativ mehr Arbeitskräfte. Letztlich wird eine Entlastung des offiziellen Segments erreicht, da dieses nun weniger Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen braucht. Von dieser Art Leistungen der Gemeinschaftsökonomie gehen also keine negativen Beschäftigungseffekte aus. Im Gegenteil kann man ihnen eher beschäftigungsstabilisierende, arbeitslosigkeitsreduzierende Wirkungen unterstellen.

Bei einer Beurteilung gemeinschaftsökonomischer Arbeiten als zusätzliche Tätigkeiten (also etwa Krankenpflege nach Feierabend oder partielle Eigenversorgung) kommt man zu ähnlichen Ergebnissen. Leistungen, die ohne die Existenz des informellen Sektors nicht erbracht würden, die komplementärer, nicht substituierbarer Natur sind, können nicht zu einem Nachfrageverlust im formellen Bereich führen. Sie können wohl, wie im Falle der freiwilligen Krankenpflege, eine Erweiterung öffentlicher Dienste darstellen und die Lebensqualität der Gesellschaft erhöhen. Was die Wirkung der Gemeinschaftsökonomie auf die Partizipationsraten betrifft, so vermindert ein Rückzug von Personen aus dem offiziellen Arbeitsmarkt bzw. ein Verbleib in „alternativen“ informellen Bereichen prinzipiell die (offizielle) Erwerbsquote, den Anteil der (offiziellen) Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung. Angesichts der gesamtgesellschaftlich geringen Bedeutung der Alternativökonomie dürfte dies bei den Erwerbsquoten jedoch allenfalls hinter dem Komma ablesbar sein.

Neue Selbständigkeit

Von der Größenordnung her eher noch beachtenswerter einzuschätzen als die Gemeinschaftsökonomie ist ein Phänomen, das im Grenzbereich zwischen formellem und informellem Sektor einzuordnen ist. Gerd Vonderach wählte den Begriff der „neuen Selbständigen“, um auf die wachsende Anzahl der Personen aufmerksam zu machen, die zwar keine „Eigenarbeit“ leisten und deren Produktionsformen sich nicht nach „alternativen“ Prinzipien richten, deren Tätigkeiten, die für den Markt bestimmt und entgeltbezogen sind, aber dennoch als relativ selbstbestimmt, selbstorganisiert und wenig professionalisiert bezeichnet werden können. Die eigeninitiierte Arbeit der „neuen Selbständigen“

¹⁴ Vgl. I. Illich: Schattenarbeit oder vernakuläre Tätigkeiten, in: Technologie und Politik 15/1980, S. 48-63.

¹⁵ Vgl. C. u. E. von Weizsäcker: Für ein Recht auf Eigenarbeit, in: Technologie und Politik, 10/1978, S. 185-189; C. F. von Weizsäcker: Freiwerdende Arbeitskapazitäten als produktive Chance, in: Technologie und Politik 10/1978, S. 176-177.

¹⁶ K. Gretschmann, R. G. Heinze: Schattenwirtschaft – eine „naturwüchsige“ Entwicklung der Wirtschaftskrise?, in: Mehrwert, 23/1982, S. 12.

¹⁷ Aus diesem Grunde jedoch das Ergebnis der Geldnachfrage-Ansätze schlicht um einen bestimmten Prozentsatz zu erhöhen (z. B. + 50 % bei Gretschmann/Ulrich), ist kaum zu rechtfertigen. Vgl. K. Gretschmann, W. Ulrich: Wirtschaft im Untergrund, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 60. Jg. (1980), H. 9, S. 444-449.

¹⁸ Vgl. J. Huber: Soziale Ökologie und Dualwirtschaft, in: Kongress Zukunft der Arbeit, Materialienband, Bielefeld 1982, S. 62.

wird engagiert, mit wenig Trennung vom privaten Bereich und meist in sehr kleinem Rahmen (auf sich allein gestellt oder mit wenigen anderen zusammen, vorrangig im Handelsbereich) ausgeführt. Von den „Alternativen“ unterscheiden sich die „neuen Selbständigen“ durch die erwerbsmäßige Ausrichtung, von den herkömmlichen Selbständigen durch „ihre soziale und ausbildungsmäßige Rekrutierung, durch die Organisationsweise ihrer Arbeit sowie durch die politischen Orientierungen und die persönliche Lebensgestaltung“¹⁹.

Verursacht durch die dauerhafte Beschäftigungskrise mit ihren erschwerten Zutrittschancen zu üblichen Karrieremustern und gefördert durch den Wandel der individuellen und gesellschaftlichen Einstellung zur Arbeit praktizieren insbesondere jüngere Personen eine Form des Erwerbsverhaltens, die nicht immer vom institutionellen Sektor erfaßt wird, sondern die sich häufig in einer „Grauzone“ bewegt und deshalb, abseits von den üblichen Kategorien des Erwerbskonzepts, zumindest partiell zum informellen Bereich gezählt werden muß. Von den „neuen Selbständigen“, die aktiv und zielbewußt daran arbeiten, ihre Vorstellungen von selbstbestimmter Erwerbstätigkeit umzusetzen, kann man die eher passiven Typen unterscheiden („halbe Aussteiger“²⁰), die sich mit Gelegenheitsjobs zufriedengeben und die sich ebenfalls nicht selten in jenen „Grauzonen“ aufhalten, die eine sozialstatistische Erfassung nicht erlauben²¹.

Große Anteile des „Grauzonenbereichs“ müssen offensichtlich dort angesiedelt werden, wo sich Ausbildungs- und Erwerbskategorie berühren. Befristete, gelegentliche und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, spezielle Werkverträge und Honorarbeziehungen, sind Arbeitsformen, die eine Ausweitung der „Grauzone“ fördern. Insbesondere Hochschulabsolventen, die auch schwerpunktmäßig mit Zeitverträgen arbeiten, bewegen sich in diesem Umfeld. Jedenfalls gibt es Hinweise darauf, daß ein gewisser Prozentsatz der Absolventen von Hochschulen in neuartigen Beschäftigungsformen verbleibt, und zwar auch in solchen, in denen die „Grauzonenakademiker“ von keiner Statistik erfaßt bzw. der Nichterwerbspersonenkategorie zugeordnet werden.

Über die quantitative Bedeutung der hier beschriebenen Entwicklung kann derzeit nicht mehr gesagt werden, als daß zu vermuten ist, daß „neue Selbständige“, „halbe Aussteiger“ und „Grauzonenakademiker“ sicherlich zahlreicher sind als die „Alternativen“, die wohl nur eine Minderheit darstellen. Welcher Anteil von der ersten Gruppe allerdings im informellen Sektor tätig ist, ist ohne weitere Aufhellung der „Grauzone“ nicht zu klären. Die fließenden Übergänge zwischen den einzelnen

Kategorien, zwischen „neuer“ und herkömmlicher Selbständigkeit, Alternativökonomie und „Aussteigern“ sowie zwischen formellem und informellem Sektor generell, erschweren derartige Quantifizierungsversuche. Außerdem mangelt es einstweilen noch an einem hinreichend exakten Begriffssystem.

Gefahr der Überbewertung

Zu den Auswirkungen der „neuen Selbständigkeit“ auf Beschäftigung und offizielle Arbeitsmarktstatistik lassen sich dennoch einige Anmerkungen machen. Die engagierte Art und Weise der „neuen Selbständigen“, Marktnischen zu finden und auszufüllen, sich also aktiv der Beschäftigungskrise zu stellen, läßt den Schluß zu, daß sie zu einer, wenn auch geringen, Entlastung der angespannten Arbeitsmarktsituation beitragen. Allerdings ist es vorerst nicht möglich, detailliertere Wirkungszusammenhänge aufzuzeigen, da weder bekannt ist, welcher Verbleibskategorie die betroffenen Personen angehören (werden sie gegenwärtig als Erwerbstätige – Selbständige, Arbeitnehmer –, Arbeitslose, Studenten oder Nichterwerbspersonen gezählt oder der Stillen Reserve zugeordnet?), noch abschätzbar ist, ob die im Schatten erstellten Leistungen statistisch erfaßt werden. Schließlich ist es aufgrund der Verschiedenartigkeit der Tätigkeitsfelder der „neuen Selbständigen“ strittig, welchen Charakter – komplementären oder substitutiven – die informellen Tätigkeiten gegenüber den registrierten Marktleistungen aufweisen. Negative Auswirkungen für die Arbeitsmarktbilanz wären natürlich dann gegeben, wenn ein „neuer Selbständiger“ im Untergrund tätig und gleichzeitig als Arbeitsloser registriert ist. Was bleibt, ist die Feststellung, daß „neue Selbständige“, „halbe Aussteiger“ und sonstige in der „Grauzone“ engagierte Hochschulabsolventen, soweit sie nicht als Erwerbspersonen registriert sind, die Partizipationsraten negativ beeinflussen. Da allerdings nur eine Minderheit im obigen Sinne tätig ist, kann man nicht erwarten, daß die gruppenspezifischen Erwerbsquoten der etwa 20- bis 35jährigen deutliche Auswirkungen zeigen. Der Rückgang der Männer-Erwerbsquoten der genannten Altersklassen mag dennoch zum geringen Teil auf diese Prozesse zurückzuführen sein.

Man kann wohl davon ausgehen, daß schattenwirtschaftliche Aktivitäten auch in der Bundesrepublik Deutschland zugenommen haben. Die Größenordnung

¹⁹ G. Vonderach: Eigeninitiativen, informelle Arbeit und Arbeitszeitflexibilität. Überlegungen zu einer wünschbaren Umstrukturierung der Arbeitsgesellschaft, in: C. Offe, K. Hinrichs, H. Wiesenthal (Hrsg.): Arbeitszeitpolitik – Formen und Folgen einer Neuverteilung der Arbeitszeit, Frankfurt 1982, S. 168.

²⁰ Vgl. G. Vonderach (1980), a.a.O., S. 154.

²¹ Sozialstatistisch nicht erfaßt heißt registriert als Nichterwerbsperson.

gen, die hierzu vielfach angegeben werden, können jedoch nichts weiter als vage Annäherungen darstellen, da sie notgedrungen auf spekulativen Annahmen beruhen. Zu wenig ist bislang bekannt über Anbieter und Nachfrager, Formenvielfalt, Struktur und Prozeßabläufe. Trotz dieser Informationslücken spricht viel für die Annahme, daß durch die in dieser Arbeit diskutierten informellen Aktivitäten – den Verleih ausländischer Arbeitnehmer einmal ausgenommen – die Beschäftigungsprobleme im regulären Segment nicht größer werden. Ein nicht registrierter Wertschöpfungsbeitrag der informellen Leistungen ist nicht zu bestreiten; man kann die Schattenökonomie sogar partiell als eine den institutionellen Bereich stabilisierende Größe betrachten. Daher liegt die Folgerung nahe, daß durch die nicht erfaßten Tätigkeiten kein Schaden für die Volkswirtschaft entsteht.

Eine derartige Einschätzung wäre allerdings zu undifferenziert, da die Schattenwirtschaft durchaus negative Ausstrahlungen aufweist. Beispielsweise werden Aktionsspielräume der öffentlichen Hand durch entgangene Steuern und Sozialabgaben verringert, Steuermoral und Unrechtsbewußtsein können abnehmen, arbeitsrechtliche Schutzvorschriften finden keine Anwendung, und manchen Arbeitskräften mag sogar eine Abdrängung aus dem sozialen Sicherungssystem drohen. Eine Bewertung schattenwirtschaftlicher Leistungen muß somit auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Je nachdem, welche Aspekte angesprochen werden, sind sowohl individuelle als auch volkswirtschaftliche Vor- und Nachteile denkbar.

Bedingt durch das verstärkte gesellschaftliche Interesse, das der informellen Ökonomie seit einiger Zeit entgegengebracht wird, besteht die Gefahr, daß Umfang und Bedeutung dieses Phänomens überbewertet werden. Es soll deshalb nachdrücklich an die Proportion formeller zu informeller Ökonomie erinnert werden: auch bei großzügiger Schätzung des letzteren Bereichs kommt diesem nur eine kleine Nebenrolle zu. In der Bundesrepublik sind die Schattenwirtschaftsverhältnisse nicht „italienisch“. Vor allem aber sollte nicht der Eindruck erweckt werden, als wären die gegenwärtigen

Schwierigkeiten der Industrieländer, speziell deren Beschäftigungsprobleme, gar nicht so gravierend, da die Arbeitslosen ja im Schattensektor engagiert wären²². Eine derartige Sichtweise verkennt die Realitäten.

Die eingangs aufgestellte Frage nach einem möglichen Zusammenhang zwischen der Entwicklung auf den Schattenmärkten und dem Rückgang altersspezifischer Erwerbsquoten der Männer muß zurückhaltend beantwortet werden. Wie bereits vermerkt, kann angenommen werden, daß insbesondere die Sektoren „Alternativökonomie“ und „neue Selbständigkeit“ einen geringen Beitrag zur Verringerung der Partizipationsraten der Männer geleistet haben, wenn sich dies auch nicht quantifizieren läßt und nicht für alle Altersklassen gültig sein mag. Für eine derartige Einschätzung spricht das in „alternativen Kreisen“ sicherlich modifizierte männliche Rollenbild, welches es den Männern eher gestattet, einer „non-market-activity“ nachzugehen und sich außerhalb der Erwerbspersonenkategorie zu bewegen. Aufgrund statistischer Konventionen (Erwerbsbeteiligung ist definiert als Erwerbstätigkeit plus Arbeitslosigkeit) reagiert die Größe Beschäftigung natürlich tendenziell eher auf schattenwirtschaftliche Entwicklungen als die Kennziffer Erwerbsbeteiligung²³.

Es kann jedoch kein Zweifel bestehen, daß die Ursachen für den Trend sinkender männlicher Erwerbsneigung primär anderweitige Erklärungen erfordert. Einmal abgesehen von den schon erwähnten veränderten Ausbildungs- und Ruhestandsregelungen, der Zunahme gesundheitlicher Einschränkungen sowie der steigenden Anzahl an Maßnahmen zur Umschulung und Weiterbildung (die Teilnehmer zählen nicht zu den Erwerbspersonen), gibt es noch eine Erklärung weniger konkreter Natur. Man kann wohl davon ausgehen, daß die Wandlung des weiblichen Rollenverständnisses und die in diesem Zusammenhang zu beobachtende steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen nicht ohne Auswirkung auf die Einstellung der Männer der Berufstätigkeit gegenüber geblieben ist. In den Vereinigten Staaten lassen sich jedenfalls Anzeichen für eine Verknüpfung zwischen dem veränderten Frauenerwerbsverhalten und dem reduzierten erwerbswirtschaftlichen Engagement der Männer finden²⁴. Die Existenz einer solchen Beziehung läßt darauf schließen, daß Männer mehr Spielraum bei der Wahl des Arbeitsmarktstatus gewonnen haben und eine ansatzweise Wandlung des allgemein unterstellten konstanten männlichen Erwerbsverhaltens hin zu einer flexibleren Einstellung stattgefunden hat. Eine Fortsetzung dieser Entwicklung scheint durchaus denkbar, da viele Symptome eine Beibehaltung des Trends zur verstärkten Frauenerwerbsneigung erwarten lassen.

²² In diesem Sinne E. L. Feige: Die Makroökonomie und der nicht-erfaßte Sektor, in: Wirtschaftsanalysen, Febr. 1982, S. 1-20.

²³ Die Anzahl der Beschäftigten bzw. Erwerbstätigen verringert sich, sobald ein im informellen Sektor Tätiger keiner offiziellen erwerbswirtschaftlichen Arbeit mehr nachgeht, unabhängig davon, ob der Betreffende als Arbeitsloser registriert ist oder als Nichterwerbsperson gezählt wird. Zur Reduzierung der Anzahl der Erwerbspersonen ist es notwendig, daß die Person aus der Erwerbspersonenkategorie ausscheidet, d. h. ein Verbleib in der registrierten Arbeitslosigkeit ändert nichts an der Zahl der Erwerbspersonen oder der Höhe der Erwerbsquote.

²⁴ Vgl. W. V. Deuterman: Another look at working-age men who are not in the labor force, in: Monthly Labor Review, 6/1977, Vol. 100, S. 9-14.